

YORK, STACEY (2003):

ROOTS & WINGS – AFFIRMING CULTURE IN EARLY CHILDHOOD PROGRAMS

Stacey York (2003)

Welche Unterschiede Kinder wahrnehmen¹

Ist es schwer für Sie zu glauben, dass junge Kinder Vorurteile haben? Damit sind Sie nicht alleine. Die meisten Erzieher_innen bestreiten, dass junge Kinder auch nur im Geringsten voreingenommen sein könnten. Man sagt sich: „Diese Kinder sind doch zu klein, um ethnische Unterschiede wahrzunehmen, geschweige denn um Rassismus zu verstehen.“ Oder: „Kinder beachten Unterschiede nicht und außerdem mögen sie jeden, dem sie begegnen“. Aber vieles deutet darauf hin, dass junge Kinder sehr wohl Unterschiede bewusst wahrnehmen und sich selbst und anderen gegenüber ausgeprägte Haltungen entwickeln. Wir möchten Sie mit diesem Kapitel dazu auffordern, Ihre eigenen Vermutungen darüber in Frage zu stellen, wie Kinder Unterschiede zwischen Menschen wahrnehmen und welche Haltungen sie diesen Unterschieden gegenüber entwickeln. Wir möchten dazu anregen, über Vorurteile neu nachzudenken.

Ich fragte mich, ob die Kinder in der Kindertageseinrichtung, in der ich arbeitete, Unterschiede untereinander oder zwischen Erwachsenen wahrnehmen. Die Erzieher_innen erkannten häufig nicht, welche Aussagen der Kinder darauf hinwiesen, dass sie Unterschiede zwischen Menschen wahrnehmen oder an Unterschieden Interesse zeigen würden. 1986 führte ich eine informelle Umfrage unter den Eltern dieser Einrichtung durch. 83 % der Eltern, die den Fragebogen ausgefüllt hatten, bestätigten, dass ihre Kinder Unterschiede wahrnehmen und beschrieben die körperlichen Merkmale, die ihren Kindern besonders auffielen. Louise Derman-Sparks, Autorin des „Anti-Bias Curriculum“², berichtet von ähnlichen Ergebnissen. Kinder zwischen zwei und fünf Jahren kommentierten folgende Merkmale und stellten Fragen dazu:

Menschen mit Behinderungen: Rollstühle, Brillen, körperliche Beeinträchtigungen und Benutzung besonderer Hilfsmittel.

Geschlecht: Männliche und weibliche Anatomie; Vorstellungen, was Jungen und Mädchen tun können. (Einige Mädchen machten Aussagen wie: „Ich kann kein Arzt sein“, „Ich kann keinen Traktor fahren“ und „Ich wünschte, ich wäre ein Junge, weil Jungen Sachen machen, die Mädchen nicht tun können.“)

Körperliche Merkmale: Hautfarbe, Gesichtszüge, Haarfarbe, Haarstruktur und Frisur.

Kulturelle Unterschiede: Sprachen, Akzente, Aussprache, Speisen und Essgewohnheiten, Feste und Feierlichkeiten.

Lebensstile von Familien: Mit wem das Kind lebt und wer es versorgt, was Familien miteinander unternehmen, wo sie leben, welche Haustiere sie haben, welchen Regeln und Ordnungsvorstellungen sie folgen (Derman-Sparks, Higa und Sparks, 1980)³.

¹ York, Stacey (2003): „Roots & Wings – Affirming Culture in Early Childhood Programs“. Überarbeitete Auflage. St. Paul, Minnesota: Redleaf Press (Auszug aus Kapitel 2). Übersetzung aus dem Amerikanischen: Emanuela Toussaint (Praktikantin KINDERWELTEN), Überarbeitung: Petra Wagner. Die Übersetzung wurde im Nov 2013 zum Teil auf eine gendersensible Sprache erneut überarbeitet.

² Derman-Sparks, Louise. 1989. Anti-Bias Curriculum. Washington, D.C.: NAEYC.

³ Derman-Sparks, Louise. Carol Tanaka Higa und Bill Sparks, 1989. Children, race, and racism: How race awareness develops. Interracial Books for Children Bulletin 11, no. 3 and 4.

YORK, STACEY (2003):

ROOTS & WINGS – AFFIRMING CULTURE IN EARLY CHILDHOOD PROGRAMS

Sobald die Ergebnisse vorlagen, hatten wir im Team eine bessere Vorstellung davon, auf was wir achten sollten. Je bewusster wir wurden, umso häufiger konnten wir erkennen, dass die Kinder körperliche Unterschiede bemerkten und sie mit Stereotypen und sozialen Etikettierungen bezeichneten.

Nach einer informellen Umfrage zählten Lehrer_innen und Erzieher_innen aus dem CRAB-Projekt⁴ die Kommentare und Fragen der Kinder auf, die darauf hinwiesen, dass die Kinder sich mit ethnischer Zugehörigkeit (Hautfarbe und körperliche Merkmale), mit Kultur, sozialem Status, körperlichen Beeinträchtigungen, Alter und sexueller Orientierung beschäftigten. Die Aussagen und Fragen der Kinder sind auf der folgenden Seite zusammengefasst:

Fragen und Aussagen von Kindern zu Vielfalt					
Geschlecht	Ethnische Herkunft / Kultur	Sozialer Status	Behinderung	Alter	Sexuelle Orientierung
Bin ich ein Mädchen? Bin ich ein Junge? Woher weiß ich, dass ich ein Mädchen bin? Woher weiß ich, dass ich ein Junge bin? Wenn ich groß bin, dann bin ich ein Papa. Du hast die Haare abgeschnitten. Jetzt hast du Jungenhaare. Er ist kein Junge. Er hat einen Ohrring. Das ist Mädchen-spielzeug. Das ist Jungenspielzeug. Das kannst du nicht machen. Du bist doch ein Mädchen. /Du bist doch ein Junge. Geh weg. Mädchen sind hier nicht erlaubt. Geh` raus. Jungs dürfen hier nicht rein.	Welche Farbe habe ich? (Haut) Welche Farbe haben meine Augen? Guck mal diesen schmutzigen Jungen an. Wenn ich groß bin, habe ich auch so eine Haut wie du. Du redest komisch. Woher kommst du? <u>Das</u> isst du? Zum Glück muss ich das widerliche Zeug nicht essen. Du bist kein Indianer. Wo ist denn dein Pferd? Du kannst nicht mitspielen. Du hast braune Haut. Weiße Mädchen gehen zuerst. Du Schlitzauge! Geh` mir aus dem Weg.	Ist mein Kleid schön? Ist mein Hemd neu? Darf ich dein Freund sein? (zu einem Kind mit einem neuen Spielzeug gesagt) Sie kann nicht meine Freundin sein. Sie hat hässliche Kleider. Er kann nicht mein Freund sein. Er hat dreckige Kleider.	Was ist das? (Kind zeigt auf eine Person im Rollstuhl) Bin ich behindert? Gehen meine Augen irgendwann kaputt? Tauben Leute können nichts arbeiten. Sie ist blöd. Die ist komisch. Er ist nicht ganz richtig. Ich sitze nicht neben ihm. Er kann ja nicht reden. Ich helfe ihr. Sie kann das nicht. Wir hassen Behinderungen.	Wie alt bin ich? Wie alt bist du? Ich bin drei. (gesagt, als Kind sich selbst vorstellte) Du bist ein Baby. Wenn ich groß bin, mache ich das. Das ist doch ein Baby-Spielzeug. Hier dürfen Kleine nicht rein.	Sind wir homosexuell? Was ist er / sie? Sie mag Mädchen. Er mag Mama. Hast du zwei Mamas / Papas? Du kannst gar nicht zwei Mamas / zwei Papas haben. Na und, ich hab` aber drei Mamas. Na und, ich hab` halt drei Papas. Mädchen heiraten keine Mädchen. Jungs heiraten keine Jungs. Ich heirate Cindy und basta. Jungs können heiraten, wenn sie sich lieben. Du Tunte. Du Schwuler.

⁴ gemeint ist das CRAB (Culturally Relevant Anti Bias) Leadership Project, ein dreijähriges Projekt, das von 1991 – 94 in Seattle, New Orleans und Minneapolis durchgeführt wurde. Ein vollständiger Abschlussbericht ist zu finden in: „Future Vision, Present Work“, veröffentlicht von Redleaf Press.

YORK, STACEY (2003):
ROOTS & WINGS – AFFIRMING CULTURE IN EARLY CHILDHOOD PROGRAMS

Kindliche Entwicklung

In den USA begann kindliche Entwicklung Mitte der 20er Jahre offiziell ein Forschungsthema zu werden, als reiche amerikanische Familien wie die Carnegies große Geldsummen spendeten, um an Universitäten und Fachhochschulen im ganzen Land Fachbereiche und Forschungszentren zur Erforschung der kindlichen Entwicklung einzurichten. Die ersten zehn Jahre dieser offiziellen Forschungstätigkeit sind als das „child study movement“⁵ bekannt.

Heute ist allgemeiner Konsens, dass Entwicklung ein kontinuierlicher, interaktiver und kumulativer Prozess ist. Die kindliche Entwicklung, die wir in Lebensjahren fassen, zeigt sich in einem Zuwachs an Fähigkeiten wie dem Erlernen von Laufen, Sprechen und rationalem Denken. Jedes Individuum macht täglich Erfahrungen und hat mit den Menschen und Dingen seiner sozialen Welt zu tun. Wir interagieren mit der Welt und beeinflussen sie und andere Menschen darin, und umgekehrt beeinflusst uns die Welt um uns herum mit ihren Menschen. Diese Erfahrungen zusammen mit unserer altersbezogenen Entwicklung speisen unser Selbstbild und unser Weltverständnis. Darin besteht menschliche Entwicklung, die uns in die Lage versetzt, mit zunehmend komplexeren und integrierten Zusammenhängen zurechtzukommen. Zu jedem Zeitpunkt macht uns die jeweilige Gesamtheit unserer Entwicklung aus.

Dieser Prozess zeigt sich auch darin, wie Kinder ihr Bewusstsein und ihre Haltungen gegenüber Unterschieden zwischen Menschen entwickeln. Obgleich Entwicklung immer das ganze Kind meint, beschreiben wir sie häufig nach Entwicklungsbereichen, als körperliche, kognitive, soziale und emotionale Entwicklung. Das Bewusstsein und das Verständnis von ethnischen und kulturellen Unterschieden sowie die Entwicklung von Vorurteilen sind beeinflusst von Entwicklungsschritten und Veränderungen in jedem dieser Bereiche.

So spielen zum Beispiel die Entwicklung des Selbstbildes und des Selbstbewusstseins in der frühen Kindheit eine wichtige Rolle dabei, andere anzuerkennen und zu akzeptieren. Die kognitive Entwicklung im Kindergartenalter befähigt Kinder, Gleiches und Unterschiedliches zu unterscheiden. Ihre Aufmerksamkeit auf Einzelheiten lässt Kinder zunehmend bewusster erkennen, worin sich Menschen voneinander unterscheiden. Im späteren Vorschul- und im Grundschulalter beginnen Kinder zu verstehen, was Gruppenzugehörigkeit ist und welche körperlichen Merkmale konstant bleiben.

Im Folgenden soll gezeigt werden, wie Kinder in jeder dieser Phasen ihr Bewusstsein und ihre Haltungen gegenüber ethnischer Herkunft und Kultur entwickeln.

Säuglinge

Das Fundament des Selbstbewusstseins wird in den ersten Lebensjahren gelegt. Neugeborene nehmen Farbkontraste wahr und betrachten gerne menschliche Gesichter. Mit ungefähr vier Monaten erkennen sie den Unterschied zwischen vertrauten und unvertrauten Personen. Sie beantworten und initiieren mehr Interaktion mit Menschen, die ihnen vertraut sind. Mit ungefähr sechs Monaten beginnen Babys, Menschen und Objekte aktiv zu erforschen. Sie stecken ihre Finger in den Mund der Bezugsperson, greifen nach ihrer Wange oder ziehen sie an den Haaren. Mit diesen Bemühungen versuchen Babys heraus zu finden, „Was bin ich und was bin ich nicht.“ Babys entwickeln ihr Selbstbild, indem sie zuerst aufmerksam werden für menschliche Gesichter, dann vertraute von unvertrau-

⁵ *child study movement*: Die Zeit, Mitte der 20er Jahre, als wohlhabende amerikanische Familien, wie die Carnegies und Rockefellers, Fonds spendeten für Fachbereiche „Kindliche Entwicklung“ an der Yale Universität und anderen Hochschulen im ganzen Land. Dies führte zu einem Jahrzehnt bedeutender Forschung, die das Fundament für unser heutiges Verständnis der kindlichen Entwicklung und der Früherziehung legten.

YORK, STACEY (2003):

ROOTS & WINGS – AFFIRMING CULTURE IN EARLY CHILDHOOD PROGRAMS

ten Menschen unterscheiden und schließlich Menschen genau untersuchen, um sich selbst als Individuen wahr zu nehmen.

Das Säuglingsalter ist auch eine wichtige Zeit für die Entwicklung von Gefühlen und Vertrauen in die Welt. Babys haben Gefühle. Sie erleben Angst, Wut, Traurigkeit und Freude. Je nachdem, wie ihre Bezugspersonen (Eltern oder Erzieher_innen) darauf reagieren, lernen sie, welche Gefühle akzeptabel sind und welche sie lieber verstecken oder verleugnen sollten. Erwachsene stellen oft die Angst und Wut ihrer Kinder in Abrede. „Da ist doch gar nichts, vor dem du Angst haben musst!“ ist eine häufige Reaktion auf die Angst eines Kindes. Krabbelkinder werden häufig alleine gelassen oder anderweitig bestraft, wenn sie wütend sind (z.B. ins Kinderbettchen oder Laufgitter gesetzt). Diese mangelnde Akzeptanz normaler menschlicher Gefühle führt später dazu, dass Kinder Gefühle wie Furcht und Ärger gegenüber ethnischen Unterschieden verleugnen und verstecken.

Erik Erikson (1963)⁶, einer der wichtigsten Entwicklungstheoretiker, hat beschrieben, wie wichtig die Entwicklung von Vertrauen im Säuglingsalter ist. Säuglinge brauchen Bezugspersonen, die liebevoll und angemessen auf ihre Bedürfnisse eingehen. Wenn sie Wärme, Liebe und aufmerksame Fürsorge erhalten, lernen Babys, dass die Welt sicher ist, dass man auf Menschen zählen und ihnen vertrauen kann. Dies ist ein wichtiger Schritt, um daran glauben zu können, dass Menschen im Grunde gut sind, und um in seinem Leben für andere Menschen offen zu sein.

Junge Kinder in der Lauflernphase (toddlers)

Etwa zwischen dem fünfzehnten und achtzehnten Lebensmonat erreicht die Entwicklung des ersten Sich-Selbst-Bewusst-Werdens einen Höhepunkt, wenn Kinder sich selbst als einzigartige Individuen erkennen können. Jetzt können die Kinder wirklich alle Botschaften über sich aufnehmen und entwickeln ein Selbstkonzept und Selbstwertgefühl. Kinder, die über Ich-Identität verfügen, sind fähig, sich zu schämen oder sich beschämt zu fühlen. Scham steht für das Gefühl, wertlos oder nicht in Ordnung zu sein: Etwas mit mir stimmt nicht, so wie ich aussehe, reagiere, denke oder fühle.

Junge Kinder sind empfindsam und aufmerksam für die Gefühle von Erwachsenen. Sie nehmen wahr, wie Menschen sich fühlen und orientieren daran ihr eigenes Verhalten. Ist der Erwachsene, mit dem das Kind gerade zusammen ist, beim Betreten eines Raumes ängstlich, so übernimmt das Kind diese Angst und reagiert selbst reserviert und ängstlich. Fühlen sich Bezugspersonen unbehaglich, argwöhnisch, ängstlich, ärgerlich oder aber herzlich und anerkennend im Beisein von Menschen anderer Kulturen, so merken sich Kinder diese Gefühle und verknüpfen sie mit der Situation.

In der Zeit des Laufen-Lernens beginnen junge Kinder mit Nachahmungsspielen. Sie fangen an, das Verhalten von Erwachsenen nachzuahmen, das sie beobachtet haben. Sie imitieren am liebsten ihre Bezugspersonen, denn sie wollen ihnen gefallen und genau so sein wie Mama oder Papa. Sie beginnen Imitationshandeln, indem sie zunächst einfache Handlungen der Erwachsenen wie Telefonieren, Abwaschen oder Rasieren nachmachen. In diesen ersten Lebensjahren wird imitierendes Spiel immer differenzierter und Kindergartenkinder kann man dabei beobachten, wie sie ihr häusliches Leben in der Puppenecke des Kindergartens nachspielen. Auch in Bezug auf ethnische und kulturelle Unterschiede ahmen junge Kinder das nach, was ihre Bezugspersonen an Vorurteilen und Einseitigkeiten äußern – um genau so zu sein wie sie.

Zweijährige

Mit dem Erlernen der Sprache entwickelt sich das Selbstbild der Kinder weiter. Zweijährige beginnen mit dem Gebrauch von „mein“ und „ich“, sich selbst zu beschreiben. Mit „du“ bezeichnen sie alle

⁶ Erikson, Erik. 1963. *Childhood and society*. New York: W.W. Norton & Co.

YORK, STACEY (2003):

ROOTS & WINGS – AFFIRMING CULTURE IN EARLY CHILDHOOD PROGRAMS

anderen. Mit wachsender Wahrnehmung ihres Selbst machen sie eine Phase durch, in der sie unabhängig sein und selbst bestimmen wollen. „Nein!“ und „Ich mach` das selbst!“ sind die Protestrufe von Zweijährigen. Sie müssen ihre Unabhängigkeit ausleben und beweisen. Kinder, die nicht selbstständig Dinge tun dürfen, entwickeln Schamgefühle. Kinder die sich schämen, oder eine auf Scham basierende Persönlichkeit entwickeln, setzen möglicherweise andere herab, um sich selbst davon zu überzeugen, dass sie etwas wert und akzeptabel sind.

In diesem Alter beginnen Kinder auch, sich und andere anhand körperlicher Merkmale wie Hautfarbe, Haarfarbe und Anatomie, zu definieren. Sie nehmen ihre Körperteile wahr, lernen, wo sie sind und wie sie heißen. Sie können Menschen nach ihrem Geschlecht zuordnen. Zweijährige erlernen die Namen der Farben und können zwischen Schwarz und Weiß unterscheiden.

Manchmal fangen Zweijährige auch schon an, soziale Zuschreibungen für die Beschreibung einer anderen Person zu benutzen, anstatt die Hautfarbe zu beschreiben.

So sagte beispielsweise ein zweieinhalbjähriger Junge, der einen afro-amerikanischen Mann über die Straße gehen sah: „Schau mal, da ist ein schwarzer Junge.“. Etwas später am selben Tag gab ich diesem Jungen eine afro-amerikanische Puppe und fragte ihn: „Was für eine Hautfarbe hat diese Puppe?“ Er antwortete: „Schwarz.“ Ich fragte ihn weiter: „Wenn die Puppe schwarze Haut hat, welche Farbe haben dann ihre Haare?“ Der Junge schaute die Puppe eine Weile an und antwortete dann: „Sie hat schwarze Haare.“ Da fragte ich nach: „Wenn die Puppe schwarze Haare hat, welche Farbe hat dann ihre Haut?“ Der Junge schaute verwirrt die Puppe an und antwortete: „Die Haut ist braun.“ Ich bestätigte: „Ja, die Haut von der Puppe ist braun und ihre Haare sind schwarz.“

In diesem Alter übernehmen Kinder nicht nur ethnische Zuschreibungen, sondern sie zeigen auch Angst oder Unbehagen gegen körperlichen Merkmalen, die ihnen nicht vertraut sind, wie z.B.: Gesichtshaarung, Brillen, Hautfarben, die von ihrer eigenen abweichen und Behinderungen.

Drei- bis Vierjährige

Kindergartenkinder zwischen drei und vier Jahren werden noch besser im Erkennen von Unterschieden. Sie können Menschen bezüglich ihrer typischen Körpermerkmale benennen, identifizieren und vergleichen. In diesem Alter haben europäisch-amerikanische Kinder eine positive Assoziation zur Farbe Weiß und der ethnischen Zuschreibung „Weiß“ entwickelt. Wie Frances Aboud (1988) in „Children and Prejudice“⁷ beschreibt, haben Kinder im Alter bis zu drei Jahren eine bessere Fähigkeit, Gesichter nach ihrer Hautfarbe zu klassifizieren, wenn sie selbst einer ethnischen Minderheit angehören. Diese Tatsache scheint darauf hinzuweisen, dass sich Kinder in diesem Alter ihrer Hautfarbe sehr bewusst sind, und dass Kinder ethnischer Minderheiten mehr über menschliche Unterschiede gelernt haben als europäisch-amerikanische Kinder, die oft denken, jeder Mensch auf der Welt sei wie sie selbst. Zur dominanten Kultur zu gehören bedeutet für viele Kinder, keine Erfahrungen mit Minderheiten zu haben. Sie haben noch kein Bewusstsein dafür entwickelt, dass in ihrer Gesellschaft auch Menschen leben, die nicht zur Mehrheit gehören.

Junge Kinder sind von Natur aus wissbegierig, weshalb das Kindergartenalter oft als Fragealter bezeichnet wird. Kindergartenkinder wollen Wissen über sich und andere. Im Alter von zwei Jahren fragten sie „Was ist das?“. Nun fragen sie „Warum?“, was ihr wachsendes Interesse an der Herkunft und Funktion der Dinge zeigt. Ein vierjähriges Kind könnte zum Beispiel fragen: „Woher bekommen Menschen ihre Hautfarbe? Warum sind ihre Augen so? Bin ich gelb? Welche Farbe hat mein Blut?“ Es ist wichtig, dass junge Kinder ehrliche, einfache Antworten auf ihre Fragen erhalten, weil sie davon ausgehen, dass es für alles eine Erklärung gibt. Finden sie keine Antworten oder wird ihnen bei der

⁷ Aboud, Frances. 1988. Children and prejudice. New York: Basil Blackwell

YORK, STACEY (2003):

ROOTS & WINGS – AFFIRMING CULTURE IN EARLY CHILDHOOD PROGRAMS

Beantwortung nicht geholfen, dann bleiben sie angewiesen auf ihre eigensinnigen und manchmal verzerrten Erklärungen.

Kindergartenkinder verstehen nicht, dass Menschen die gleichen bleiben, auch wenn sich ihre äußere Erscheinung im Laufe der Zeit verändert. Jungen sagen z.B. häufig: „Wenn ich groß bin, dann bin ich auch eine Mama.“ In ähnlicher Weise fragen sich Kinder manchmal, ob sie noch immer die gleiche Hautfarbe haben werden, wenn sie groß sind. Oder sie wünschen sich körperliche Merkmale einer anderen Person, wenn sie erwachsen sind. Man kann den Kindern helfen zu verstehen, dass viele ihrer körperlichen Merkmale (wie Hautfarbe, Augenform und Haarstruktur) konstant bleiben, indem man sie mit körperlichen Merkmalen ihrer biologischen Eltern in Verbindung bringt.

Das Denken junger Kinder ist noch begrenzt, verzerrt und in sich widersprüchlich. Das macht sie anfällig für stereotypes Denken. Sie gehen eher davon aus, wie etwas aussieht und weniger von Logik. Kindergartenkinder haben außerdem ein begrenztes Zeitverständnis - Vergangenheit und Zukunft haben noch wenig Bedeutung. Wenn sie im Fernsehen einen „Indianer“⁸ („native American“) mit Pfeil und Bogen auf dem Rücken eines Pferdes sehen, bestreiten sie möglicherweise, dass ein Kind aus ihrer Gruppe ebenfalls ein „Indianer“ ist. Es kann auch vorkommen, dass sie falsche Verbindungen zwischen Ereignissen sehen. Ein vierjähriges europäisch-amerikanisches Kind hatte eine afro-amerikanische Erzieherin namens Wanda. Jedes Mal, wenn es eine Schwarze auf der Straße sah, sagte es: „Schau mal, da ist meine Wanda!“ Kindergartenkinder richten ihre Aufmerksamkeit jeweils auf nur einen Aspekt einer Sache. Meist ist dies ein kleineres Detail, während sie die Hauptpersonen oder das Wesentliche einer Geschichte übersehen. Einmal kamen die Eltern einer Vierjährigen mit in die Einrichtung, um mit der Gruppe den Geburtstag ihrer Tochter zu feiern. Diese Eltern waren kürzlich aus Polen immigriert und sprachen mit einem Akzent, während sie ansonsten in jeder Hinsicht wie europäisch-amerikanische Eltern aussahen, sich genau so kleideten und auch verhielten. Aber eines der vierjährigen Kinder fürchtete sich und versuchte, Katrinas Eltern aus dem Weg zu gehen, weil sie „komisch“ redeten.

Fünf- bis Sechsjährige

Kinder in diesem Alter stellen noch immer Fragen und versuchen, sich die Welt zu erklären. Sie sind weiterhin an körperlichen Unterschieden interessiert und es fällt ihnen leicht, sich selbst hinsichtlich ihrer eigenen Körpermerkmale zu beschreiben. Sie sind jetzt stärker gruppenorientiert und fangen an, kulturelle Identität zu verstehen. Fünf- und Sechsjährigen macht es Spaß, den kulturellen Hintergrund der anderen Kinder in der Gruppe zu ergründen. Sie können Stereotype als solche erkennen, während sie sich bemühen, zwischen „echt“ und „unecht“ zu unterscheiden. Ich wurde daran erinnert, wie wichtig das Thema „echt und unecht“ für junge Kinder ist, als ich zufällig mit anhörte, wie ein Fünfjähriger seinen Vater immer wieder fragte: „Papa, ist das echt echt?“

Kinder in diesem Alter können sehr stark regelbezogen und rigide sein. Es gefällt ihnen, Regeln aufzustellen und sie streiten darüber, was fair ist und was nicht. Ihr Verständnis vom spezifischen Verhalten der Geschlechter oder ethnischer Gruppen kann sehr starr und traditionell sein. Häufig wählen sie jetzt Spielpartner desselben Geschlechts und derselben ethnischen Herkunft.

Fünf- und Sechsjährige nutzen ihre zunehmenden sprachlichen Fähigkeiten in besonderer Weise, um Aggression auszudrücken. Während jüngere Kindergartenkinder oft schlagen, um ein Spielzeug zurück zu bekommen oder um ein Kind aus ihrem Spiel auszuschließen, benutzen ältere Kinder eher Worte, um andere zu verletzen. Sie setzen Schimpfwörter und Hänseleien ein. Diesen verbalen Ag-

⁸ Im Original „native American“, eine Bezeichnung, mit der man verdeutlichen möchte, dass sie die Ureinwohner Amerikas sind.

YORK, STACEY (2003):
ROOTS & WINGS – AFFIRMING CULTURE IN EARLY CHILDHOOD PROGRAMS

gressionen kann mit Gesprächen über „fair“ und „unfair“ entgegengewirkt werden, weil dies ein moralisches Konzept ist, das Fünf- und Sechsjährige verstehen können.

Sieben- bis Neunjährige

Im Alter zwischen sieben und neun Jahren erfahren Kinder eine größere Veränderung in ihrem Denken. Sie verstehen jetzt, dass Manches gleich bleibt, auch wenn sich seine äußere Erscheinung verändert. Kinder in diesem Alter erkennen, dass ihr Geschlecht und ihre Hautfarbe bestehen bleiben, auch wenn sie erwachsen sind.

Während sie jetzt verstehen, dass ihre Kultur von ihrer Familie herrührt, betrachten sie ihre Gruppenzugehörigkeit als Teil ihrer Identität und nutzen sie, um sich von anderen abzugrenzen. Grundschul Kinder können gleichzeitig mehr als ein Merkmal berücksichtigen. Dadurch können sie verstehen, dass sie sowohl Mitglied einer Familie, als auch einer ethnischen Kultur, einer sozialen Klasse, einer Religionsgemeinschaft, einer Stadt, eines Landes oder eines Staates sein können.

Grundschul Kinder haben ein Bewusstsein von der Welt und Interesse an ihr. Sie wollen wissen, was jetzt vor sich geht und auch, was vor langer Zeit geschehen ist. Sie lernen etwas über wichtige Menschen und Ereignisse, die in ihrer Welt von Bedeutung sind. Von der emotionalen Entwicklung her verstehen Grundschul Kinder die Gefühle Scham und Stolz. Sie können diese Gefühle beschreiben und über sie sprechen. Sie entwickeln echte Empathie für andere, da sie sich nun viel besser in andere hineinversetzen können.

Es ist entscheidend, dass wir Kinder mit korrekten Informationen versorgen, damit ihre Erklärungen nicht wie die der Kindergarten Kinder verzerrt und unkorrekt bleiben, was leider häufig passiert. So wird beispielsweise Marcy Hart, eine „Indianerin“, von Grundschul Kindern bei Gruppengesprächen in der Schule häufig etwas gefragt wie: „Müssen die Soldaten die Indianer beschützen?“ „Leben die Indianer immer noch in Reservaten?“ „Können sie die Reservate verlassen?“ „Welche Nahrung essen Indianer?“ „Züchten sie Federn?“ „Können sie Englisch sprechen?“ „Was für Kleider tragen sie?“ „Haben sie Mamas und Papas?“.

Forschungsergebnisse - Wie Kinder Unterschiede wahrnehmen

Die erste dokumentierte Untersuchung über die Entwicklung von Vorurteilen wurde in den 20er Jahren während der o.g. „child study movement“ - Bewegung durchgeführt. In den letzten 80 Jahren wurde kontinuierlich weiter geforscht, wie Kinder Unterschiede zwischen Menschen wahrnehmen und wie sie Haltungen gegenüber Unterschieden entwickeln. Die Ergebnisse sind derart übereinstimmend, dass wir inzwischen einen großen Wissensbestand darüber haben, wie junge Kinder ein Bewusstsein über ethnische Unterschiede und wie sie Vorurteile entwickeln. Leider wurde dieser Bestand an Forschungsergebnissen zum größten Teil ignoriert. Nur sehr wenige Lehrbücher über Entwicklungspsychologie erwähnen die Vorurteilsentwicklung bei jungen Kindern oder zitieren diese Forschungsergebnisse. So ist zu erklären, dass Erzieher_innen in ihrer Ausbildung nichts darüber lernen, wie junge Kinder Vorurteile entwickeln.

Was sagen nun die Forschungsergebnisse aus? In den meisten Studien zeigte man Kindern Bilder von Menschen und stellte ihnen Fragen dazu. In anderen Studien wurden Puppen mit unterschiedlichen ethnischen Merkmalen eingesetzt und man beobachtete, wie Kinder mit den Puppen spielten. Über die Jahrzehnte belegen diese Untersuchungen, dass Kinder Hautfarbe in einem sehr frühen Alter wahrnehmen – bereits mit sechs Monaten. Schon Kinder im Laufflernalter entwickeln Vorlieben, die

YORK, STACEY (2003):

ROOTS & WINGS – AFFIRMING CULTURE IN EARLY CHILDHOOD PROGRAMS

mit Hautfarbe zu tun haben. Zwischen drei und vier Jahren beginnen Weiße⁹ Kinder negative Verhaltensweisen gegenüber Personen auszubilden, die anders aussehen als sie selbst. Sie entwickeln eine ziemlich starke Ablehnung gegenüber anderen ethnischen Gruppen, was ungefähr bis ins 7. Lebensjahr andauert. Schwarze Kinder¹⁰ hingegen scheinen bis zum Alter von sieben Jahren keine starke Ablehnung gegenüber Weißen Menschen zu entwickeln. Mit fünf Jahren können sie ihre eigene ethnische Gruppenzugehörigkeit eindeutig zuordnen. Ab sieben Jahren zeigen Schwarze Kinder eine starke Zugehörigkeit zu ihrer eigenen ethnischen Gruppe. Weiße Kindergartenkinder und Vorschüler zeigen eine starke pro-weiße Haltung, die in der gesamten Kindheit gleich bleibt.

Über einen Aspekt dieser Forschung gibt es bis heute Kontroversen: In vielen der Untersuchungen, die Puppen einsetzten, zogen Schwarze Kinder Weiße Puppen den Puppen vor, die Merkmale ihrer selbst hatten. Einige der Forscher interpretierten dieses Verhalten als einen Ausdruck von geringem Selbstwertgefühl der Schwarzen Kinder. Andere erklären es damit, dass die Kinder einfach nur versuchten, den Weißen Forschern zu gefallen. Oder dass die Kinder bereits die gesellschaftliche Botschaft verstanden hatten, dass es besser ist, Weißer oder Weiße zu sein.

Im Folgenden finden Sie eine detaillierte Liste der Forschungsergebnisse:

Wie Kinder Vorurteile und ein Bewusstsein über ethnische Merkmale entwickeln

Säuglinge: Selbst-Wahrnehmung

- Vertraute Personen erkennen und ängstliche Reaktion auf unvertraute Personen
- Gesichter erkennen und aktiv erforschen, um herauszufinden, wer sie sind und wer sie nicht sind
- Vertrauen in die Welt entwickeln
- Angst und Wut spüren und zeigen

Junge Kinder in der Laufflernphase: Sich als ein Individuum wahrnehmen

- Scham erleben und zeigen
- Sind empfindsam und aufmerksam für Gefühle von Erwachsenen
- Fangen an, Verhalten von Erwachsenen nachzuahmen
- Fragen: „Was ist das?“

Zweijährige: Identifizieren Menschen mit den Worten ich, mein und du

- Brauchen Unabhängigkeit und ein Gefühl der Selbstwirksamkeit
- Erkennen körperliche Besonderheiten
- Klassifizieren Personen nach dem Geschlecht
- Lernen die Namen der Farben
- Können den Unterschied zwischen schwarz und weiß benennen
- Können anfangen, soziale Etikettierungen und Zuschreibungen zu benutzen

⁹ Hier groß geschrieben, weil es ein politischer Begriff ist, der nicht die Hautfarbe beschreibt, sondern ausdrückt, dass es sich um Angehörige der dominanten Mehrheit handelt, die in den USA Nachfahren europäischer Einwanderer sind.

¹⁰ S. Fußnote 9

YORK, STACEY (2003):
ROOTS & WINGS – AFFIRMING CULTURE IN EARLY CHILDHOOD PROGRAMS

Drei- bis Vierjährige: Bemerkenswerte Unterschiede zwischen Personen

- Können Personen entsprechend ihrer körperlichen Merkmale identifizieren und zuordnen
- „Warum?“ - Fragen
- Keine Vorstellung von Konstanz der ethnischen und Geschlechter-Merkmale (Kinder wissen noch nicht, dass Eigenschaften wie Geschlecht oder Hautfarbe das Leben lang gleich bleiben.)
- Anfällig für stereotypes Denken
- Falsche Verknüpfungen und Übergeneralisierungen
- Verstecken Unbehagen oder Angst gegenüber Unterschieden hinter Meidung und Albernheit

Fünf- bis Sechsjährige: Verstehen kulturelle Identität und untersuchen gerne die kulturelle Herkunft der anderen Kinder in ihrer Kindergarten- oder Vorschulgruppe

- Können Stereotype als solche erkennen
- Untersuchen, was echt und was „als ob“ ist, was fair und was unfair ist
- Zeigen Rigidität im Denken und Verhalten
- Zeigen Aggression durch verbale Beleidigungen und Hänseleien

Sieben- bis Neunjährige: Konstanz von Geschlecht und ethnischer Herkunft

- Verstehen, was Gruppenzugehörigkeit ist; ordnen sich selbst Gruppen zu, um sich von anderen abzugrenzen
- Können gleichzeitig mehrere Merkmale berücksichtigen, die für Gruppenzugehörigkeit relevant sind
- Erkennen den Rassismus gegen die eigene Gruppe
- Fragen „Was bist du?“
- Fordern korrekte Informationen ein
- Entwickeln persönliche Stärke

Neun- bis Zwölfjährige: Interesse am Weltgeschehen

- Sind interessiert an Herkunft, Geschichte und Geographie
- Verstehen Scham und Stolz
- Können sich in andere hineinversetzen
- Erkennen kulturelle / politische Werte
- Verstehen Rassismus
- Können Perspektiven von Minderheiten / Mehrheiten vergleichen und gegenüberstellen
- Können ihre Fähigkeiten nutzen, um gemeinsam mit anderen aktiv zu werden

Nach dem zehnten Lebensjahr bleiben die Haltungen gegenüber ethnischen Merkmalen tendenziell unverändert, außer das Kind erlebt etwas, das sein Leben entscheidend verändert. Die Forschung zeigt deutlich, dass junge Kinder Vorurteile und Stereotype über sich und andere Menschen übernehmen, weil sie sich die Welt erklären wollen. Ohne bewusstes Eingreifen werden sich Fehlinformationen und Verzerrungen nicht verändern.